

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Gesandt an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adressen:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“
Telephon-Anschluss:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Gesamt-Inserat 20 Pfennig aus-
schließliche 30 Pfennig die 6 gepaltene
Kolonne. Bei Wiederholungen
entsprechend Rabatt.
Inseratenschluss 10 Uhr vormittags.

Postfachkonto Nr. 589
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Südwestdeutschland.

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für Groß-Frankfurter Angelegenheiten und
Berichtsausschuss: Otto Stelowski, für den übrigen Teil:
Eugen Hammer, sämtlich in Frankfurt a. M.

Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main,
Großer Hirschgraben 17. (Sprechstunden der Redaktion 12-1 Uhr.)

Sitzal-Expeditionen: Hanau, Mühlstraße 2c - 484st, Wallstraße 1a, 1.

Verantwortlich für den Inserat- und Annoncen-Teil: Georg
Rader. - Verlag der Volksstimme: M. & G.
Rotationsdruck der Union-Druckerei, Gesellschaft
mit beschränkter Haftung, sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 218 Frankfurt a. M., Freitag den 17. September 1915 26. Jahrgang

Goremykins Sieg über die Duma. England als Kriegsfinanzier. — Erhöhung der deutschen Familienunterstützung.

Wer ist Meister in Russland?

Die besten Kenner russischer Zustände haben sich außer-
hande erklärt, zuverlässig über die voraussichtliche Entwick-
lung der inneren Politik des Riesereichs zu urteilen. In
Lettland steht fest, daß die bestehenden und die intellektuellen
Kreise unbedingt dem Frieden abgeneigt sind. Sie sind stark
patriotisch gestimmt und suchen die Gelegenheit auszunutzen
zur Durchsetzung eines im liberalen Sinne orientierten kon-
stitutionellen Regiments. Ursprünglich war Nikolai Nicolajew-
witsch von ihnen gern gesehen; wohl war seine reaktionäre
Natur dem Liberalismus zuwider, aber es schien ja, als werde
er die russischen Heere zum Siege führen. Und der Sieg er-
schien dem Liberalismus als Voraussetzung der Machtausbrei-
tung und des inneren Fortschritts zugleich. Auch nachdem im
Mai die russischen Heere in Galizien geworfen waren und der
noch währende Rückzug begann, gab der Liberalismus den
Glauben an Nicolajewwitschs Stern keineswegs auf. Die Ver-
wundung Polens, die ganze barbarische Kriegsführung, die der
Oberkommandierende anbefohlen hatte, brachte den russischen
Liberalismus noch nicht zu einer Frontänderung, wohl aber
wurde er von Woche zu Woche widerwärtiger, weil Nicolai
Nicolajewitsch auch in keiner Weise die Interessen der russi-
schen Volkswirtschaft und die Gewinnbedürfnisse der Fabrik-
anten und Händler respektierte. Er ließ einzig nach dem
unmittelbaren militärischen Bedürfnis verfahren, beanspruchte
fast das ganze rollende Eisenbahnmateriale für die Truppe und
legte dadurch den Handelsverkehr brach, ließ im eigenen
Lande ein System rücksichtsloser Requisitionen durchführen
und brachte durch die unnötigen Verlegungen es dahin, daß
den Fabrikanten die Luft an der Produktion, dem Handel die
Dispositionsmöglichkeit verdorben wurde. Ueber weite Ge-
biete Russlands kam die völlige Desorganisation der Volks-
wirtschaft; in südlichen Gegenden verkaufte das Getreide, im
Norden litt man Hunger. Um Heizmaterial u. dgl. ist's noch
übler bestellt.

Eine Weile wurde all dies als unabänderlich hingenom-
men, als jedoch trotz aller Rücksichtslosigkeit dem Großfürsten
der militärische Erfolg versagte, erhob der Industri-
und Handelsliberalismus überall Opposition, die zunächst als
Formel das Verlangen nach Mobilisierung der russischen
Volkswirtschaft annahm, aber sehr bald ins Verlangen nach
Aenderung des ganzen Regierungssystems mündete. Der
Wechsel im Kriegsministerium war noch rein ein Zugeständnis
an die Forderung einer energiegeladeneren Kriegsführung. Aber
das konnte den in einer Unzahl Komitees vertretenen Libe-
ralen nicht genügen; schematisch arbeiteten sie dahin, daß die
Duma berufen und gleichsam als nicht nur kontrollierendes,
sondern auch verfügendes Zentralorgan einberufen und ein-
gesetzt werde. Da begann ein Ringen um die Herrschaft, das
entscheidend werden konnte.

Wie aber stellen sich in diesen kritischen Zeiten die Ar-
beiter? Einige Male schien es, als breche die Revolution aus.
Das markanteste Ereignis war wohl der als Bogrom begonnene
Aufstand von Moskau; auch die Explosion, die die beher-
rendste Munitionsfabrik zerstörte, wird als revolutionärer Akt
bezeichnet. Aber jetzt hat die revolutionäre Arbeiterkraft nicht
wie 1905 den Liberalismus zum Bundesgenossen, sondern zum
Gegner und die Bauernschaft ist gespalten, der größere Teil
meint in seiner unglücklichen Unwissenheit immer noch
keinen Landhunger in Oesterreich und Deutschland befriedigen
zu können. Jedenfalls muß der Zarismus eine Revolution
wie vor zehn Jahren wenigstens noch nicht fürchten. Für ihn
kam es sich nur darum handeln, den Liberalismus und die
mit ihm verbundenen Gruppen günstig zu stimmen. Das ver-
suchte der Zarismus mit der Kalkulation Nicolai Nicolajew-
witschs, wodurch er gleichzeitig der Gefahr einer Prätorianer-
erhebung ledig zu werden hoffte.

Auch diese Maßnahme konnte der Opposition nicht ge-
nügen. Immer heftiger kam aus der Duma, unterstützt von
kräftigen Beschlüssen der Moskauer und Petersburger Stadt-
vertretung, die Forderung tiefgreifender Reformen. Dem
Zarismus sollte der Ausweg verlegt werden, die Duma als
permanent zu erklären, wurde beantragt. Nun mußte es sich
entscheiden, ob der Zarismus im Innern kraftlos geworden,
ob er an die Volksvertretung abdanken mußte. Die Entschei-
dung ist formell erfolgt. Die Petersburger Telegraphen-
Agentur meldet:

Ein kaiserlicher Erlass ordnet die Vertagung der
Duma an. Gemäß dem kaiserlichen Erlass vom 11. (24.)
Januar 1915 nimmt die Duma wegen der außergewöhnlichen
Umstände spätestens im November die Sitzungen wieder auf.
So schließt der Zarismus alle Reformforderungen beiseite,
so macht er sogar die Liebedienerei des Dumapräsidenten
überflüssig, der erklärt hatte, Interpellationen und Anträge,
die sich gegen die Heeresleitung richten, werde er nicht mehr
zulassen. Das ganze spannende Rätselspiel der letzten Woche
ist nicht gelöst, sondern zum Müll geworfen. Noch fehlt der

Zar sich als Meister Russlands. Seine Bureaufakten haben
gesiegt: die Volksvertreter werden heimgesagt und vom Be-
lieben der Bureaufakten soll es abhängen, ob und wann sie
wieder kommen sollen. Das mechanische Mittel ist selbst-
verständlich nicht die furchtbare Krise, in der Russland steht;
es macht nur offenbar, welch jäher Wille zur Selbstbehauptung
dem Zarismus innewohnt. Dem Liberalismus bleibt
die Wahl, zu laiden oder der Revolution den Lauf zu lassen.
Die weitere Entwicklung wird stark abhängen von den Fort-
schritten der Verbündeten. Auf die Dauer könnten ja die
aufgekauften Siegesbehauptungen des russischen General-
stabs nicht verfochten. Wohl haben diese Fortschritte sich ver-
langsam: an der Dina steht das vielfach zerschnittene Ge-
lände dem Vormarsch starke Hindernisse entgegen, und im
Süden hat ein überstarkes Aufgebot frischer russischer Re-
serven noch nicht gebrochen werden können. Aber mitten auf
der Scheidebahn ging es vorwärts: Pinsk ist besetzt, damit ist
Hiersfinkel der Entfernung von Breslau bis zur näch-
sten süd-nördlich, von Kowno nach Wilna verlaufenden Bahn-
linie bewältigt. Das Erreichen dieser Linie wird den Ver-
bündeten die Möglichkeit geben, im Süden den russischen
Heeren in den Rücken zu fallen oder unterstützend nach Norden
zu wirken.

Noch ist der Zar Meister im russischen Kernland. Doch
die erste russische Stadt, Pinsk, ist ihm entzogen. Der wahre
Meister hat einen Fuß auf rein russisches Gebiet gesetzt. Bald
wird er ganz dort stehen.

Russischer Tagesbericht.
Petersburg, 16. Sept. (M. P. Amtlich.) Der Große
Generalstab gibt bekannt: Nordwestlich Dünaburg entwi-
ckelte der Feind ein heftiges Artilleriefeuer in Richtung der Straße
Jeluz-Glowa. Südwestlich Dünaburg griff der Feind ohne
Erfolg an, und zwar zwischen den Seen von Dwiwe und Weifuge
und zwischen der Straße nach Dünaburg und der Weierei Samatob.
Von Dampfschiffen und Mörsergeschützen, nordöstlich Swientiziana, be-
trieben wir die Deutschen. In den Nebenbächen des Wilna-
flusses in der Gegend östlich der Eisenbahn von Warschau
wurde der Feind zurückgeworfen. Lebhafteste Artilleriegefechte fan-
den in der Gegend des Dorfes Jusi, östlich Sidel, und in der
Gegend der Eisenbahn Wolowost-Lida statt. Am Njemen
überlief auf ging der Feind mehrmals zur Offensive über. Nord-
östlich des Flusses Njemen trieb der Feind unsere Boote über den
Fluss Selnia zurück. Östlich des Flusses Njemen wurden erhaltene
deutsche Angriffe abgewiesen. An der Straße Kartuska-Bereza
nach Sinawia erreichten die feindlichen Vorposten den Grubba-
fluh. Zwischen der Jasiolda und der Wilna entwickelten sich
Kämpfe nordwestlich und westlich Pinsk bei den Dörfern Kotal,
Kotachijew und Potapowitsch. Östlich Kowel und am
Stochobfluh machten wir bei der Einnahme der Dörfer
Gulowicz, Rudka und Ruchinska nach hartnäckigem Widerstand
zwei Offiziere und 74 Soldaten zu Gefangenen und eroberten
vier Maschinengewehre. Der Feind, der an seiner Front südlich
des Pripiet westwärts zurückgeworfen wurde, unternimmt an ver-
schiedenen Orten Gegenangriffe mit starken Kräften und leistet
hartnäckigen Widerstand. Bei der Einnahme der feindlichen Stel-
lungen bei den Dörfern Kowalskaja (?) und Kowalskaja nord-
östlich von Dubno fielen sieben Maschinengewehre, eine Kanone,
57 Offiziere und 258 Soldaten in unsere Hände. Durch einen
darauf folgenden Gegenangriff wurden unsere Truppen zu-
rückgeworfen. Am Kampfe in der Gegend von Glad und
Dorotkijewka, nordwestlich von Tarnopol, machten wir 5 Offi-
zieren und 547 Soldaten zu Gefangenen und eroberten zwei Ma-
schinengewehre. Das Dorf Worobowka und das Gehöft südlich
davon wechselten den Besitzer. Am Strypfluh, südwestlich von
Tarnopol, eroberten wir durch einen kräftigen Angriff das Dorf
Wienawa. Der Feind floh auf das andere Ufer, wobei er
große Verluste erlitt. Ein hartnäckiger Kampf entwickelte sich an
der Strypa, westlich Trembowla, in der Gegend des Waldes
von Gurkows und des Dorfes Kowalski. Gegen Abend durch-
brachen unsere Truppen die feindlichen Drahtverhaue, warfen den
Feind durch einen Bajonettsangriff aus den Schützengraben, be-
mächtigten sich des Dorfes und des Waldes und gingen im Rücken
des Feindes an das andere Strypufer. Wir machten hier über
1500 Gefangene.

Die „revolutionären Schritte“ der Radikal-Polen.
Ueber den Charakter der oppositionellen Bewegung in
Polen gibt die folgende Bekanntmachung Aufschluß, die der
deutsche Generalgouverneur von Warschau, Bessler, in der
„Deutschen Warschauer Zeitung“ vom 14. September erläßt:
„Von der Absicht geleitet, in den durch den Krieg schwer ge-
schädigten polnischen Landesteilen jegliche Verbreitung gemein-
nütziger Wohltätigkeit zu unterstücken, hat die vor meinem Amte
antritt verantwortliche deutsche Behörde ebenso wie ich dem
Zentral-Landes-Komitee (bzw. dem Warschauer Gouvernements-
Komitee) neben den entsprechenden deutschen und österreichischen
Veranstaltungen die Erlaubnis zur Ausübung der Wohltätigkeit
erteilt und Förderung angedeihen lassen. An diese Erlaubnis war
die ausdrückliche Bedingung geknüpft, sich jeder politischen Betäti-
gung zu enthalten.“

Statt dessen hat dieses Komitee Richter im Lande eingesetzt,
Abgaben zu erheben versucht, durch Verordnungen die Einrichtung
einer Landesmiliz außerhalb Warschaws eingeführt und Erlaub-
nisscheine zum Waffentragen ausgegeben, obgleich es wissen

mußte, daß jeder, der sich auf Grund dieser völlig rechtswidrigen
Bescheinigung mit Waffen versehen, die Todesstrafe verurteilt hat.
Da somit die ihm gestellte Bedingung unbeachtet gelassen ist,
löse ich hiermit das Zentral-Landes-Komitee einschließlich der
Landes-Komitees der Gouvernements und der lokalen Unter-
komitees auf und verbiete ihnen jede weitere Betätigung im Ge-
biete des deutschen Generalgouvernements. Die Organisation der
Wohltätigkeit geht damit ausschließlich auf die deutsche Verwaltung
über, der die rein sanitären Einrichtungen der namentlich aufge-
lösten Komitees anzugeliebert sind.
Die bereits durch eines der Komitees ausgegebenen Beschei-
nigungen über das Recht des Waffentragens sind den deutschen
Kreiskommanden, dem Gouvernment von Warschau oder dem General-
gouvernement sofort zurückzugeben.
Wer Waffen ohne ausdrückliche Erlaubnis einer deutschen Be-
hörde sich verschafft oder im Besitz behält, verfällt der Todesstrafe.“

„Russland und wir.“
Unter diesem Titel hat der bekannte nationalsozialistisch-impe-
rialistische Schriftsteller Paul Rohrbach bei H. Engelhorn Verlag
in Stuttgart eine Broschüre erscheinen lassen (94 Seiten, 1 Mark),
die ein bemerkenswertes Dokument der Ideenwelt der jungdeutschen
Nationalen darstellt. Ihm ist's ausgemacht und selbstverständlich,
daß das Russentum die Barbarei ist und bleibt, gegen die Deutsch-
land sich schützen muß. Eine Abtrennung Polens, das in irgend
einer Weise selbständig zu machen wäre, dazu etwa auch der Ukraine
und — dieses vor allen Dingen — die Annexion Litauens, Ruß-
lands, Estlands zu Deutschland erscheinen ihm als die geeigneten
Mittel zur Sicherung gegen einen neuen Heberfall. Gleich bis zum
Reißzweck will er die Grenze vorrücken. Die Russen deutscherbauer
in Russland, die durch das Gesetz vom 2. Februar 1915 ihres Vater-
landes beraubt werden — Rohrbach schlägt ihre Zahl auf zwei Mil-
lionen —, sollen im annektierten Gebiet angesiedelt werden. Land
sei genug verfügbar, denn große Staatsdomänen seien vorhanden,
auch würden die vielen russischen Großgrundbesitzer gern ihr Land
verkaufen. Die Bauernansiedlung würde die Bodenpreise mächtig
steigern; darum sei im Friedensvertrag vorzusehen, daß alle russi-
schen Güter an den Eroberer fallen zum Preise, der in den drei
Jahren vor dem Kriege gegolten hat. Die Eindeutschung der Litauen,
Esten, Litauer stellt Rohrbach sich nicht schwer vor. Ihm Kultur-
lande nach seien Litauen und Esten sehr schon nichtdeutsch sprechende
deutsche Bauern. Auch habe ein Stamm den andern durch natür-
liche Feindschaft im Raum. Rohrbach überläßt nicht die vorhandene
und, wie wir hinzufügen, begründete Feindschaft gegen die deutschen
Grundbesitzer; er macht aber interessante Mitteilungen über Be-
streibungen der Grundbesitzer zur Ansiedlung deutscher Kolonisten
aus Russland, die in den letzten zehn Jahren mit Erfolg durchgeführt
worden seien. Daß die lettische und estnische Arbeiterkraft sozial-
demokratisch gestimmt ist, erkennt auch Rohrbach an.
Hierbei sei auf Nr. 24 der „Neuen Zeit“ vom 10. I. M. hin-
gewiesen, wo H. P. J. die sozialökonomischen und nationalen Ver-
hältnisse der Ostprovinzen unter wesentlich anderen Gesicht-
punkten erörtert.

Der gestrige Tagesbericht.
(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 16. Sept. (M. P. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.
Auf dem linken Ufer der Duna drängen unsere Truppen
unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jacobstadt
weiter vor. Bei Lievenhof wurden die Russen auf das
Ufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna
ist unser Angriff im Vordringen. Dem Vordringen nordöst-
lich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand ent-
gegen.
**Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold
von Bayern.**
Die Lage ist unverändert.
Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.
Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen
erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feind-
lichen Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann
gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das
Gelände zwischen Pripiet und Jasiolda und die
Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische
Angriffe vor den deutschen Linien.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. Sept. Amtlich wird verlautbart: 16. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere ostgalizische Front insanken zu bringen, bleiben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strzyna. Er wurde überall geworfen, wobei unsere Truppen durch Planierungsangriffe auf den Brückenkopf von Bucacz und auf den Raum südlich von Baloeze mitwirkten. Bei der Erstürmung des 20 Kilometer südlich von Baloeze liegenden Dorfes Behrow wurden dem Feind elf Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgewiesen. Bei Nowo-Mesiniec wurden die Russen unter erbittertem Handgemäch aus den Schützengräben des Infanterie-Regiments Nr. 8 vertrieben. Bei Nowo-Borzajew war es dem Feinde vorgestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Zulauf vorzubrechen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen, wobei er unter dem flankierenden Feuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem Jäger-Bataillon Nr. 29 gehörte dem Linien Landsturm-Regiment Nr. 2 ein Hauptverdienst an diesem Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche der Italiener, unsere Stellungen auf dem Monte Piano zu umgehen, wurden vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfcr, Feldmarschall-Lieutenant.

Erhöhung der deutschen Familienunterstützung.

Dem vom Reichstag geforderten Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 hat jetzt der Bundesrat zugestimmt. Der Wortlaut ist noch nicht bekannt. Es dürfte sich aber um eine Erhöhung von ca. 20 Prozent der staatlichen Unterstützungen handeln.

England als Kriegsfinanzier.

Im englischen Parlament gab gestern der Premier Asquith über die Beteiligung Englands an den Kosten des Weltkriegs Auskunft.

Die Hauptsache des Steigens der Kriegskosten seien die Vorschüsse an die Alliierten. Die Gesamtverschüsse an andere Länder betragen gegen 250 Millionen Pfund Sterling, womit sie keineswegs die letzte Grenze erreicht. Die Ausgabe für die Armee beträgt einschließlich der Munition zwei Millionen täglich. Die jetzige Bewilligung wird bis in die dritte Novemberwoche reichen. Der Betrag der täglichen Kriegskosten wird wahrscheinlich nicht über fünf Millionen Pfund Sterling steigen.

Asquith fuhr fort: „Diese Ziffern werfen ein Licht auf die Leistungen Englands im Kriege und widerlegen die behaupteten schädlichen Versuche, unsere Leistungen herabzusetzen und zu verkleinern.“

Asquith legte sodann die Lage betreffend die Munition dar. 20 neue staatliche Geschosfabriken befanden sich im Betriebe; 18 andere würden errichtet. 715 Werke mit 80 000 Arbeitern ständen unter Kontrolle Lordes Georges. In ihnen würden keine Privatgewinne gemacht. Große weitere Fortschritte würden durch die Einstellung weiblicher Arbeiter erzielt.

Asquith erörterte sodann die militärische Lage in ähnlichen Worten wie Reichener und fuhr fort: „Wir durchschauen heute deutlich wie vor Jahren den blauen Dunst von Sophistik und Lügen, mit welchem Berlin uns umnebelt und die internationale Lage besudeln möchte. Wir erkennen immer deutlicher die Gefährlichkeit unserer Diplomatie und die Beständigkeit, ja leidenschaftliche Friedensliebe, mit welcher wir

ein weltweites Unheil abzuwenden trachteten. Es war eine unvermeidliche Pflicht, die uns zwingt, die nationale Ehre zu verteidigen und mit ganzer Kraft für die heilige Sache der Freiheit einzustehen. Wir werden weiter alles, was wir haben, Reichtum, Industrie, Intelligenz, das Leben unserer Kinder und den Bestand des Reiches für diese würdige Sache einsetzen.“

Diese Redeausführungen zeigen leider noch gar keinen Fortschritt der Erkenntnis und Einsicht bei der englischen Regierung. Wer Freiheit durch Weltkrieg bringen will, der ist überflüssig! Und statt auf Deutschland in so arger Weise zu schelten, sollte Asquith den deutschen Reichkanzler zu widerlegen suchen. Aber es scheint, daß dies geschichtlich und wirtschaftlich nicht recht möglich ist. Möge das englische Volk an Aufklärung tun, was seine Regierenden nicht tun wollen und können!

Der Streit um die Wehrpflicht in England.

Keine öffentliche Kundgebung in England kann fast mehr erfolgen, ohne daß sie Stellung zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht nimmt. So sagte auch Asquith in seiner gestrigen Oberhausrede: „Einige der neuen Armeen, die wir vorbereitet und ausgerüstet haben, stehen bereits im Felde; andere werden ihnen schnell ins Ausland folgen. Die Art und Weise, wie der Aufruf nach Rekruten hier beantwortet wurde, ist fast ein Wunder zu nennen. Man soll aber nicht vergessen, daß der Nachschub von Mannschaften, um die Truppenkörper im Felde aufzufüllen, größtenteils von dauerndem starken Zufluß an Rekruten abhängt. Ich bin sicher, daß wir alle davon überzeugt sind, daß die Truppen, die wir ausscheiden, bis zum Ende in voller Stärke erhalten werden müssen. Um das zu erreichen, müssen wir die Zahl der Rekruten vermehren, und die Frage, wie ein genügend starker Zufluß an Mannschaften gesichert werden kann, um die Heilstruppen in voller Stärke erhalten zu können, nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie wird, wie ich hoffe, sehr bald ihre praktische Lösung finden. Obwohleine Abnahme der Rekrutenziffern wahrzunehmen ist, glaube ich doch, daß alle Stände mit rühmendswerter Vaterlandsliebe dem Aufruf zum Militärdienst Folge leisteten, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß das Volk alle Opfer, die zu einem siegreichen Ausgang nötig sind, gerne bringen wird.“ Das unterstrichene Zugeständnis von der Abnahme der Rekrutenziffern ist neu und gewichtig. Es kann kaum zu einem anderen Zweck, als dem der Stimmungsmache für die allgemeine Wehrpflicht erfolgen.

Ein Teil der Londoner Presse begrüßt deshaß die Reden Asquiths und Reicheners als Vorboten der kommenden Dienstpflicht. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Die Abnahme der Rekrutenzahl sei die Folge davon, daß die Kommission für die nationale Registrierung geraten habe, die Industrie nicht länger durch die Rekrutierung zu entvölkern. Außerdem habe das Kriegswesen selbst seine Tätigkeit bei der Rekrutierung solange eingestellt, bis das Ergebnis der Registrierung vorliege. Auch durch die Entlohnungen seien viele Leute vom Eintritt ins Heer abgehalten worden. Diejenigen Minister, die sich gegen die Dienstpflicht skeptisch verhalten, seien für Vornahme allgemeiner Wahlen, um diese Frage zu entscheiden, oder für eine Volksabstimmung, wenn die Wahlen jetzt aus nationalen Gründen unerwünscht sein sollten. Die Mitglieder der Arbeiterpartei im Unterhause beabsichtigen eine Konferenz aller Arbeiterorganisationen einzuberufen, um der Regierung zu zeigen, daß die organisierte Arbeit gegen die Dienstpflicht ist.

Die „Wall Mall Gazette“ vom 9. September schreibt: Zwei Rekrutierungsbeamte haben bei ihren Ansprachen im Hyde Park folgendes gesagt: „Junge Leute, die nicht freiwillig eintreten, werden zwangsweise eingezogen werden. Aber sie werden dann nicht im gleichen Range mit den Freiwilligen stehen. Sie werden nicht in Kasse, sondern in Blau gekleidet werden, und sie werden ein beschämendes Abzeichen auf ihren Mänteln tragen müssen, wahrscheinlich ein großes „C“ aus Messing.“ Sollte die Not schon so groß sein?

Augenblick dauert diese Synopse; denn schon beginnt das Drama, das Handgemäch. Auf den Brustwehren, vor, hinter und in den Schützengräben belagern sich Menschenmengen. Juchz, fluchend und noch mehr sind ineinander eingeklinkt und verschlungen. Hier krallt sich eine Faust in ein Gesicht, dort bohrt sich ein Bajonett in einen Hals, ein Gewehrfaß faßt wuchtig dazwischen, Schreie — so entsetzlich hat sie noch keiner gehört — zittern durch die Luft.

Nun tockelt — einem Vertrauten gleich — ein neuer, ein Ueberbleibsel eines anderen Hauses, hinzu und schießt blindlings hinein in die zitternde, drängende, heulende, stürzende Menschenmenge. Zwei, drei, fünf Menschen fallen zu Boden, die anderen beachten das nicht, es ist ja auch keine Zeit dazu, es gilt Leben um Leben. Denn Blut mischt sich mit Eisen. — Weiter geht das Drängen, Schieben, Hauen, Stechen und Stößen. — Freund und Feind werden nicht mehr unterschieden; hier und da und überall unartikuliertes Lachen, Flüche, Schreie, Todesrufe. — Ein Offizier schlägt während mit seiner Säbelschneide herum; der Säbel ist ihm entfallen. — Ein Unteroffizier schlägt mit seinem Fernglas und einem ausgehobenen Knüttel zu gleicher Zeit dazwischen. Einzelne Leute heben Steine auf und werfen auf die kämpfenden Haufen. Noch andere sitzen geduckt an den Schallerwehren und schießen von dort. — Die Anwäl werden allmählich schwächer, sie entwirren sich, aber neue Anwäl bilden sich wieder. Um die Maschinengewehre toben besonders heftige Kämpfe: Sehn, zwanzig Hände greifen danach, eine Faust jagt sie der andern ab. Schwere Schusswunden fauchen durch die zitternde Luft, fallen herunter auf Köpfe, Arme, Hände, Bajonette blitzen dazwischen, Pistolen krachen, Rollen Knaden — ein Schreien, Mochen, Hinfallen, Weten. Die Uebermacht ist zu groß. Die Feinde scheinen aus der Erde zu wachsen. — Da — ein tosendes Hurra! Unsere Regimentsreserve ist wie ein Sturm, weiter eingedrungen. Das Handgemäch hat neue Impulse erhalten. Ab und zu schmettert Börserschall, der dann aber plötzlich abbricht aus irgend einem Grunde. — Der Mund des Spielmanns ist vielleicht durch eine Angel zum Schweigen gebracht, mit ihm sein Horn — wer weiß! — Endlich beginnt eine allgemeine Loslösung, zuerst einzeln, dann in größeren Trupps, zuletzt alles, so rasen sie zurück, die geschlagenen Ueberreste des Feindes.

Aber, o weh, die Maschinengewehre, diese Schmitzer des Todes, sie rattern und knattern hinterdrein, als wäre die Hölle erwacht. Und wieder mischt sich Blut mit Eisen. Neue, arme, vom eben bestandenen Kampf todmüde Opfer liegen am Boden. Laut wehklagend harren sie zum Himmel. Das ist der Krieg, sagen ihre brechenden Augen. —

Drei Worte vom englischen Gewerkschaftskongress.

Unseren Berichten und Betrachtungen tragen wir noch drei Aussprüche nach, die hervorragende englische Gewerkschaftsführer auf dem Kongress taten. Das Parlamentarismitsglied Roberts sagte:

Wenn auch manches an der englischen Regierung zu tadeln gewesen sein mag, so will ich doch ausdrücken, daß England das beste Land in der Welt ist!

Roberts fügte noch hinzu, möge England auch noch so reaktionär sein, er müsse es über Deutschland stellen; denn England habe sein Gewissen entdeckt, während Deutschland jede Möglichkeit zerstört habe, sein Gewissen wieder wachzurufen.

Der zweite Ausspruch, von Sodg, dem Vorsitzenden der parlamentarischen Fraktion der Arbeiterpartei, lautet:

Freude darf nicht sein, bis der deutsche Militarismus geschnitten ist; die Leute, die vom Frieden reden, sind Verräter an ihrem eigenen Lande.

Ben Tillet endlich, der allbekannte Organisator und Streikführer, drückte sich so aus:

Ich will euch erzählen, was ich in Frankreich und in Flandern gesehen und erlebt habe. Es waren Dinge furchtlicher Art, zum Beispiel, wie mütterliche Säuglinge auf Befehl deutscher Offiziere getötet wurden, um zu verhindern, daß sie später Waffen tragen könnten; wie die Deutschen bei einem Dorfe warteten, bis die Familien um ihre Tische saßen, um die Mahlzeiten einzunehmen, damit die Familien desto besser ausgerüstet werden konnten, indem Bomben durch die Fenster geworfen wurden.

Und nun stelle man sich vor, deutsche Arbeiterführer hätten entsprechende Versicherungen gemacht: „Deutschland ist das beste Land in der Welt!“ Wer vom Frieden spricht, ist ein Verräter, und nun gar erst die geisteskranken Ausführungen Ben Tillet! Wer in Deutschland so spräche, der wäre als Arbeiterpolitiker einfach erledigt.

Der letzte Zeppelinangriff auf London.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ erzählt von einem Besonderen Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff auf London. Danach war der Angriff mit Brandbomben sehr ernsthaft. U. a. wurde das Gebäude getroffen, in dem das niederländische Konsulat untergebracht ist, ferner wurde ein mit fünf Fahrgästen besetzter Omnibus bei dem Bahnhof in der City vollständig zerstört. Aus den Häusern, die von den Brandbomben getroffen waren, wurden verheerende Schäden an Männern, Frauen und Kindern herbeigeführt. Unter 100 Opfern befanden sich vier Soldaten. Als um 10 Uhr 55 Minuten die erste Bombe fiel und die Kanonen auf das Luftschiff zu feuern begannen, wurden die Theaterbesucher sofort erschrocken, das Gebäude zu verlassen. Die Dächer wurden ausgedeckt; jedoch entband nirgend eine Panik. Sobald einer von den an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten Scheinwerfern das Luftschiff gefunden hatte, vereinigten alle Scheinwerfer ihre Lichtstrahlen auf den Zeppelin, der in großer Höhe schwebend, deutlich sichtbar war und wie eine Aluminiumgitarre aus sah. Das ganze Schauspiel dauerte 10 bis 15 Minuten, worauf die Ruhe des Publikums sofort wiederkehrte. Die getroffenen Straßen wurden sofort durch Breitergüsse abgesperrt. Am folgenden Tage bis zum Sonntag war die City voller Menschen, die herbeikamen, um den angerichteten Schaden zu besichtigen. Der Gewährungsmann des „Handelsblad“ versichert, daß bei allen bisherigen Luftangriffen kein einziger militärischer Punkt getroffen worden sei. Die Verheerungsgesellschaften, die gegen durch Zeppeline angerichtete Schäden versichern, wurden überlaufen.

Hervé — der Illusionär.

I. K. In der „Guerre Sociale“ vom 4. September wendet sich Hervé gegen den militärischen Schriftsteller Oberst Barone, der in italienischen Blättern die Nachricht verbreitete, daß sich in Frankreich eine gewisse Ungebuld über die Unfähigkeit Hervés zeige. Demgegenüber führt Hervé aus, daß es wohl Franzosen gebe, die sich ein eigenes Urteil über gewisse militärische Vorgänge bilden, aber von Herboisität sei keine Spur vorhanden, ebensowenig über die öffentliche Meinung einen Druck auf Hervé aus. Denn wir wissen, daß wir nach Berlin marschieren. Das genügt den Zivilisten und dem Militär. Was sollen wir denn noch mehr verlangen? Gewiß, die Franzosen können gar nicht mehr verlangen. Die Illusion, daß sie nach Berlin marschieren, genügt ihnen vollständig.

Sichte in Italien.

Hierbei „Reden an die deutsche Nation“ erfahren anlässlich des Erscheinens einer neuen italienischen Uebersetzung eine Besprechung im „Corriere della Sera“ durch G. M. Borgese, Professor der deutschen Literatur an der Universität Rom. Der italienische Professor versucht zwar ihren Wert als ein eklektisches unter dem Einfluß Rousseaus und Hegels entstandenes Werk zu verkleinern. Immerhin aber kommt Borgese zu dem bemerkenswerten Schluss, daß die Italiener mehr dem Buchstaben der Demokratie treu geblieben sind, während die Deutschen ihren Geist in vielen Einrichtungen im Meer, in der Verwaltung und in der Schule besser verankert haben, was einer der Gründe ihrer jetzigen Erfolge sei. Darin liegt in der Tat ein Stück sozialer Demokratie, das unseren Gegnern unter ihrer parlamentarischen Demokratie fehlt.

Panzerhülle.

Wiener Blätter berichten: Als ein Zeichen über angewandeter Vorsicht wurde einem an der Südwestfront gefangenen italienischen Offizier ein Panzerhülle abgenommen, welchen der Gefangene unter dem Oberfeldtrag. An ausführender Stelle wurde dieser Hülle wie alle die vielen seit Kriegsbeginn aufgetauchten Schutzmittel einer Beschreibungsprobe unterzogen. Wie immer stellte sich auch diesmal heraus, daß solche Mittel nicht nur dem Träger keinen Schutz gewähren, sondern ihn sogar erhöhter Gefährdung aussetzen. Das österreichische Geschick schlug den Schild bei einem Schuss auf hundert Schritt Entfernung durch die Ränder der Durchsichtöffnung wurden bis zu 15 Zentimeter durchgerissen und umgehoben; zahlreiche Splitter zerfielen die hinter dem Schilde angebrachte Scheibe. Diese Probe führt zu wichtigen Feststellungen. Ein Ringenschuß zum Beispiel gibt meistens eine verhältnismäßig leichte Verletzung; gibt ein Schuss an der gleichen Stelle erst durch einen Panzer, so kann er durch das Eindringen von Splittern des Panzers, sowie durch Zerkleinerung und Vergrößerung der Einschlagöffnung weit schwerere Folgen herbeiführen. Das Kriegsmuseum hat seit dem ersten Auftauchen solcher Schutzmittel Erfahrungen und Untersuchungen derselben veranlaßt und auf

Genilleton.

Im Nahkampf.

Ein Braunschweiger Soldat schickt aus dem Felde diese packende Schilderung eines Nahkampfes, deren Kraft und Wahrheit in die Augen fällt. Der Brief lautet nach dem „Braunschweiger Volksfreund“:

... den 20. August 1915.
Mein I. Genilleton! Ich könnte ich malen, wie schön würde ich Ihnen einmal ein interessantes Bild — so recht anschaulich — malen. Aber leider, ich bin kein Künstler, und so will ich versuchen, Ihnen ein Bild — schriftlich — vor Augen zu führen. Ein bißchen Phantasie und Ihr von mir so oft bewundener reicher Geist werden Ihnen dieses Schreiben verständlich machen. Es betrifft den Kampf um oben genannte Stellung, die Behauptung derselben und vor allem anderen die Zuträgersübernahme unseres am 14. 5. 15 vom Feinde eroberten Grabens. Gerade an diesem Tage war der Kampf besonders heftig, er dauerte den ganzen Tag, und deshalb will ich Ihnen diesen Kampf (Nahkampf) einmal schildern, so gut er mir noch in der Erinnerung geblieben ist. — Die Artilleriebereitschaft, die ja bekanntlich vor jedem Sturm erst einsetzt, will ich — mit all ihren Schreien — weglassen. Das Schreiben würde sonst allzu umfangreich. Zur besseren Orientierung diene Ihnen nur das: Um 3.30 Uhr vormittags am 14. 5. 1915 setzte das Vorbereitungsgeschütz ein und dauerte mit geringer Unterbrechung vier volle Stunden. Um 7.30 Uhr vormittags eine Pause bis 7.45 Uhr. Darauf noch einmal das furchtbare Trümmerspiel bis 8 Uhr. Und jetzt beginnt der Sturm der feindlichen Kolonnen. In langer, unregelmäßiger Front, bestehend aus einer großen Anzahl nebeneinander befindlicher Menschenhaufen, so stritten sie heran. Reihenweise, wie die Wolke auf dem Felde, so werden sie von unseren Maschinengewehren und Artillerie, sowie durch Geschützfeuer niedergemäht. Sie streuen, aber es sind zu viele. Gedrängt von hinten, kommt diese Menschenmasse immer näher heran. Die Lücken, die unser Feuer reißt, werden immer wieder voll durch den Nachschub. Schwerfällige, weit vorgezogene, das Stützpunkt in der Faust, stürmen sie daher. Mit übernatürlichen Geschäften, voll Grauen und Entsetzen! Die Augen fixieren angstvoll ins Ferne — ins Unbekannte — und fragen: Was wird der nächste Augenblick bringen? Auch wir sind einen Augenblick wie gelähmt. Die körperliche Nähe des an Zahl weit überlegenen Feindes wirkt wie eine Synopse. Aber nur einen einzigen

Der Annerionswahnsinn in Frankreich.

In der „Humanité“ wendet sich Genosse Gustav Rodanet aufs neue in energischen Ausführungen gegen die Kriegsschreiberei einer gewissen Sorte französischer Literaten und Akademiker, von denen er sagt, daß sie „nicht den guten Geschmack aufbringen, zu schweigen, und statt dessen in Ueberpatriotismus münden“. Namentlich aufgeführt unter den besagten Schriftstellern, auf die die scharfe Zurückweisung abzielt, werden vor allem Rabaud, Barrès und Richpin. So habe Richpin neuerdings einen Band „Kriegsprophezie“ herausgegeben, in dem er seine im „Petit Journal“ veröffentlichten Artikel zusammenstellt. Das „Petit Journal“ ist bekanntlich das Leborgan der kleinen Rentner Frankreichs, ihr Orakel, besonders in finanziellen Fragen, und es läßt entsprechend seinen Millionen-Auflage begrifflich eine bedeutenden Einfluß auf die politisch stark ins Gewicht fallende Schicht der französischen Bevölkerung aus. In diesem Blatt schrieb Richpin: Ein Nationalökonom, der sich in der politischen Ökonomie so gut auskenne, wie er (Richpin) in den Versen habe eine Verewnung über die Kriegsentwässerung aufgestellt, die man Deutschland auferlegen müsse, nachdem es zerstört und nur so viel ihm gelassen worden sei, daß es bestehen und anständig existieren könnte. Diese Kriegsentwässerung könne man auf 186 Milliarden bemessen. Richpin schlägt die runde Summe von 200 Milliarden vor und fährt dann wörtlich fort:

„Es versteht sich von selbst, daß Deutschland gezwungen werden muß, sich die Befreiung seiner reichsten Provinzen gefallen zu lassen und daß vielleicht auch die Steuern und die verschiedenen Einkünfte, öffentliche wie private, von den Siegern eingezogen werden müssen, damit die jährliche Auszahlung der Kriegsentwässerung gewährleistet ist. Und es ist nicht weniger evident, daß diese Befreiung und diese Finanzkontrolle so lange in Kraft bleiben müssen, bis die ganze Summe bezahlt ist.“

Rodanet greift die Literaten, von deren Erzeugnissen er vorstehende Probe gibt, vor allem wegen der vernünftigen Wirkung an, die ihre „sinnlose“ Produktion auf besonnene Neutrale ausüben könnte. So sei im „Temps“ berichtet worden, daß der französische Gesandte in Bern die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Wirkungslosigkeit der Propaganda gelenkt habe, die die Autoren dieser Blätter, die deutschen Propaganda entgegen zu setzen vorgeben. „Diese Propaganda“, sagt Rodanet, „all die Projekte der Zerschlagung Deutschlands, die Vorwürfe gegen Kant, die verächtlichen Verurteilungen gegen Goethe und Schiller, in denen diese Denker und Dichter für die Verführung Bödens und der Kathedrale von Bern verantwortlich gemacht werden, werden von den Deutschen und von den Bangermanisten nicht nur nicht unterdrückt, sondern sogar verbreitet und überseht. Diese Schriften sind ihr Entzünden und der Verrger unserer Freunde. Die noch unentschiedenen Neutrale sind wie vor den Kopf geschlagen durch das Blüthengetöse, das sie darin finden, den napoleonischen Größenwahn, den chauvinistischen Kreterismus, den diese Schriften offenbaren, und vermögen nicht den dünnen Faden von Wahrheit und Vernunft, der in dem Gewirre steck, zu unterscheiden.“

Wir müssen gestehen, daß wir selbst von diesem „dünnen Faden“ in den französischen Annahmlichkeiten nichts sehen können.

Amerika im Kriege.

Die Unterseebootflotte.

Newport, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Von einem Privatkorrespondenten des Wolffschen Büreaus. Nach übereinstimmenden Berichten beabsichtigt die amerikanische Regierung, die deutsche Aufzeichnung über die Verletzung der „Archie“ zunächst nicht zu beantworten. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die unvermittelte Veröffentlichung von Notizen, die immerzu mißverstanden werden und nur Erregung hervorrufen, uns zweckmäßig ist. Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr die Angelegenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen Lansing und Bernstorff friedlich zu regeln.

Die Behandlung des österreichischen Votschafters.

Wien, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Kleine Courant“ meldet aus New York: Da das drahtlose Ersuchen des Votschafters Dumba, ihn mit Urlaub abzurufen, geteilt in den Blättern erschienen ist, hat namens Dumba Graf Bernstorff bei Staatssekretär Lansing dagegen Einspruch erhoben, daß die Mitteilung Dumba auf ungegründete Ergebnisse vor der Anwendung der Mittel gewirkt. Es ist mindestens auf Unverständlichkeit im Kriege zurückzuführen. Wenn sich italienische Offiziere heute noch solcher Schammittel bedienen.

Frankfurter Theater.

„Die rätselhafte Frau“ im Neuen Theater.

Im Neuen Theater wurde am Mittwochabend ein neues Stück zum dritten Male gegeben, das den Titel „Die rätselhafte Frau“ erhielt. Der Dichter, Herr Robert Reinert, nennt sein Werk ein Lustspiel, obgleich es nichts von dramatischer Gliederung zeigt als die Einteilung in 3 Akte. Es ist eine Komödie mit oberflächlichem, leichtem Dialog, wie wir es in der modernen Bühnenkunst leider zur Genüge kosten müssen. Die Hauptfigur des Stückes ist der recht gut gezeichnete Typ des Ueberwärtigers. Eva Blond hat einen Mann geheiratet, dem sie natur eine birnenförmige Nase bescheerte. Diese Nase bringt die jungen Leute wieder auseinander, und Eva heiratet den Nachbarn, der die Ehecheidung geregelt hat. In der neuen Ehe bleiben natürlich ebensolche Konflikte aus, und als der erste Ehemann mit einer operierten, neuen Nase zufällig zu seiner ehemaligen Schwiegermutter kommt, verliert sich Eva wieder in den ersten Gatten. Rechtzeitig erzählt jedoch die Mutter Eva, daß solche operierte Nasen später wieder dick und unförmig werden; sie verhindert dadurch die Flucht mit dem ersten Mann. In beiden Ehen pendelt zwischen den Ehepartnern eine unwahrscheinliche Figur, die den eiförmigen Hausfreund des Ueberwärtigers darstellt. Die „Handlung“ ist über drei Aufzüge verteilt und wird durch eine wenig originelle Situationskomik gehalten. Da bleibt als wichtiges Moment die Darstellung, die in glücklicher Weise dem Verfasser zu Hilfe kommt. Besonders gefällt Herr Fuchs in der Titelrolle, die mit prächtigem Temperament alle Nuancen der Frauenpsychik skizzieren läßt. In vortrefflicher Weise fanden sich auch die Herren Schindler, Schwarze und v. Mollen mit ihren Rollen der Ehemänner und des Hausfreundes ab. Die Direktion hatte für zwei neue Zimmerdekorationen gesorgt, die recht zeitgemäß und stimmungsvoll sind.

jegliche Weise der Presse in die Hände geraten und ohne Verächtung veröffentlicht worden ist. Konning sprach seine Entrüstung über den Vorfall aus und versprach, die Angelegenheit dem Justizdepartement vorzulegen. Der deutsche Votschafters versicherte, daß auch ähnliche Briefe Dumba mehrmals unterschlagen worden sind.

Die Anleihe der Alliierten.

Staatssekretär Lansing erklärte auf Befragen, die beabsichtigte Anleihe für die Alliierten sei keine Verletzung des Völkerrechtes. Früheren Anleihebemerkungen habe die Regierung widersprochen, weil sie öffentlich zur Zeichnung aufgelegt worden oder den Vereinigten Staaten durch die große Geldbeträge entzogen werden sollten. Die jetzige Anleihe sei aber eine Kreditanleihe zur Bezahlung von Forderungen amerikanischer Bürger. Die Regierung sehe sie ebenso an, wie den Handel mit Baumwolle, als private kaufmännische Transaktion; über eine solche hätten aber neutrale Regierungen niemals eine Kontrolle ausgeübt. Im Grunde scheint man freilich verschiedentlich anderer Ansicht zu sein. Die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission haben Drohbriefe erhalten, die sie der Polizei übergeben. Aus verschiedenen Bundesstaaten sind Proteste im Weißen Hause eingelaufen. Ein Telegramm aus Michigan besagt, es hätten Myns auf Banken, die sich an der Anleihe beteiligen wollten, Stützgefunden, auch mache sich eine starke Beunruhigung bemerkbar. Da es sich aber um die Einföhrung von Geld für amerikanische Munitionslieferungen handelt, dürfte das Anleihegeschäft ruhig abgeschlossen werden. Neutralität her!

Von der Westfront.

Eine ansehnliche Verstärkung der englischen Westfront bekundete Ritchner in einer Rede im Oberhaus.

Während der letzten Monate sei die Front der Alliierten im Westen so gut wie unverändert geblieben, das bedeute aber nicht, daß eine Erschlaffung in der Tätigkeit auf den Schlachtfeldern eingetreten wäre. Die Stellungen seien auf das äußerste verstärkt worden, nicht nur durch die Anlage von Schützengraben, sondern auch durch die starke Vermehrung der schweren Kanonen. Die französischen Gräben bilden ein Netzwerk sehr unüberwindlicher Befestigungen. Frankreich habe ansehnliche Verstärkungen erhalten. Die neuen Divisionen hätten bereits Erfahrung in der Kriegerführung, wofür sie mit gutem Erfolge in der Feuerlinie den Wagh jedes anderen Teiles des englischen Heeres einnehmen könnten. Mit diesen Verstärkungen von elf Divisionen konnte Frankreich seine Front ausbreiten und noch ungefähr 17 Meilen von der französischen Front übernehmen.

Die Londoner „Central News“ melden, daß nach den letzten Berichten von der holländisch-belgischen Grenze abermals heftiges Gewehrfeuer aus der Richtung von der Nier, hauptsächlich von Neuport und Dixmuiden her gehört worden ist. Auch das Feuer von Schiffsgechützen war am Sonntag nachmittags und abends wahrnehmbar. Einige englische Schiffe haben erneut die belgische Küste beschossen.

Der Baseler „Nationalzeitung“ zufolge melden Belforter Blätter, daß sich in einem Schuppen am Dienstagabend ein folgenschweres Unglück ereignete; sie fügen hinzu, daß die derzeitigen Umstände nicht gestatteten, nähere Angaben über den Vorfall zu machen.

Die wirtschaftliche Rüstung unserer Gegner.

Die französische Kammer und der Senat, die heute wieder zusammentreten, werden sich mit der Angelegenheit der Brotgetreideversorgung zu befassen haben. Der von der Kammer vorbereitete Gesetzentwurf zielt in der Einföhrung des Regierungsmonopols für Brotgetreide und ermächtigt die Regierung zu Maßnahmen, wie der Ausgabe von Brotkarten nach deutschem Muster, sowie zum Ankauf der entsprechenden Mengen von Weizenmehl aus den Kolonien als Ersatz zum Brotgetreide.

Ein französischer Erlaß über die Liquidation von Wörfenoperationen bestimmt, daß die bisher durch das Moratorium gestundeten Geschäfte vom 4. Oktober ab geregelt werden müssen. Die Liquidationsdifferenzen sind in Noten zu je 10 Prozent am 4. Oktober und an den folgenden Monatschüssen zu zahlen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der englische Schatzkanzler Mac Kenna hat bereits Verhandlungen mit den Leitern der Großbanken wegen der dritten englischen Kriegsanleihe angeknüpft.

Der Mailänder „Corriere“ meldet aus Como, daß die ersten Teilnehmer an der französisch-italienischen Zusammenkunft, die heute in der Villa d'Este beginnen wird, einetroffen sind, darunter die Italiener Luzzatti, Raineri, Rubini und Maloni, die Franzosen Barthou, Gannolau, Richon. Es sei zwar schwierig, Näheres über das Programm anzugeben, es handle sich jedoch darum, auf in d u r i e l l e m Gebiete engere Bande zwischen Frankreich, England und Italien festzulegen. Mit dem industriellen Problem hingen die Zoll- und Eisenbahnfragen zusammen. Borerst gelte es, in den Grundfragen für die italienisch-französische Zoll-Viga eine Verständigung zu erreichen. Glauben denn unsere Gegner wirklich, sie könnten Deutschland mit seiner erakten Industrie und seinem Erfindungsgeist einfach ausschalten? Wenn sie zu einer Vereinfachung und Verbilligung des Verkehrs zwischen ihren Ländern kommen, so wird nach dem Frieden auch Deutschland davon Nutzen ziehen.

Schmerzschreie der Neutralen.

Angehörige Bürger aus allen Teilen der Schweiz fordern zur Bildung einer Liga zur Verteidigung der Menschenrechte auf. Aus dem Programm dieser neuen Organisation teilen die „Zürcher Nachrichten“ mit:

1. Ungehinderte Einföhrung auf Land- und Seewege der jedem neutralen Lande unerheblichen Rohstoffe und Lebensmittel, vor allem der zur Vorbereitung erforderlichen Getreidemenge.

2. Energischer Protest und Abwendung des von den einzelnen Kriegführenden Nationen fortwährend verübten Unföhrsystematischer Verletzung der internationalen Post, entgegen Artikel 4 des Weltpostvertrages. 3. Freizügigkeit im ganzen Gebiet der Weltpost. 4. Gleichgewährleistung.

Wie man sich den außerdem erstrebten Bollverband zwischen den Kleinstaatens Europas denkt, ist nicht näher ausgeführt. Die Aktion richtet sich offenbar mit ihrer Spitze gegen England und seine gewaltsamen Praktiken.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Bei Anaforia gelang es unseren Truppen in der Nacht zum 14. September, feindliche Kräfte durch klühe Ueberfälle zu beunruhigen, zu zerstören und zur Flucht zu zwingen. Bei Sedd-il-Bahr brachten wir am linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten Flügel verhierten wir durch Bombenwürfe die feindlichen Truppen. Schützengraben im Bickad anzulegen, und brachten ihnen Verluste bei. An diesem Flügel brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen. Unsere Batterien an den Meerengen nahmen am 13. September feindliche Truppen in der Umgebung von Kap Sella unter wirksames Feuer, ebenso die Landungsstelle von Kelle Burnu, den Abschnitt von Sedd-il-Bahr und die feindlichen Batterien von Hissarlik, die auf unsere Infanterie schossen. Wir erzielten durch unsere Beschöpfung ein gutes Ergebnis bei den feindlichen Truppen. Die feindliche Batterie von Hissarlik wurde zum Schweigen gebracht. Am 14. September zerstörten dieselben Batterien eine feindliche Artilleriestellung bei der Landungsstelle von Sedd-il-Bahr.

An den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Die Nationalliberalen und das Reichstagswahlrecht.

Der „Deutsche Kurier“ kommt auf die in einer bürgerlichen Zeitschrift erschienene Mitteilung zurück, daß der verstorbenen nationalliberale Führer Samnacher, dem Fürsten Bismarck die Aufhebung des Reichstagswahlrechtes angeboten habe. Das nationalliberale Blatt stellt zunächst fest, daß in der damaligen nationalliberalen Fraktion auch die späteren Fortschrittler Bamberger, Vasker, Jordanbeck und Riedert gewesen haben und fährt dann fort:

„Wer die Denkwiese und Geistesrichtung auch dieser Männer kennt — man braucht dazu nicht nationalliberal zu sein —, wer von Friedrich Samnachers politischen Anschauungen nur eine entfernte Ahnung hat, mußte zu der Erzählung von Bismarck von vornherein den Kopf schütteln. Wir sind zum Ueberfluß der Geschichte weiter nachgegangen, und haben uns bei Leuten, deren Erinnerung in jene Zeit zurückreicht, und bei Parlamentariern, deren Tätigkeit sie später in enge Föhlung mit Friedrich Samnacher gebracht hat, nach der Möglichkeit jenes Vorganges erkundigt. Das Ergebnis war: nie hat Friedrich Samnacher in den Jahren, wo die Änderung des Reichstagswahlrechtes lebhafter erörtert wurde, und nie in seinen Mitteilungen über Vergangenes auch nur andeutungsweise erkennen lassen, daß er jemals für eine so folgenschwere Maßnahme zu haben sein würde oder zu haben gewesen wäre.“ Es besteht in Würdigung dieser Umstände kein Zweifel, daß Samnachs von Bismarck entweder bei der Tasse Kaffee und der Zigarre Friedrich Samnacher gründlich mißverstanden oder daß ihm sein Gedächtnis bezüglich der Person oder der Sache einen bösen Streich gespielt hat.“

Oberpräsident und Parteisekretär.

Bei dem sozialdemokratischen Parteisekretär für Ostpreußen, Genossen Linde, liegen aus Städten und Landgemeinden andauernd zahlreiche Beschwerden über unzureichende Unterstützung der Kriegerfamilien ein. Auch in Verfammlungen wurde vielfach geklagt, daß die Fürsorge für die Kriegerfamilien unzureichend sei. Genosse Linde hat die Beschwerden den zuständigen Stellen unterbreitet und auch eine Unterredung mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen gehabt, der dabei zugeben mußte, daß eine Reihe Gemeinden zu wenig und auch gar keine Unterstützung zahlten. Den Gemeinden hätten die Mittel dazu gefehlt, da aber die Regierung Gelder für diese Zwecke bereit gestellt habe, so würde er dafür sorgen, daß schwachen Gemeinden Geldmittel zur Unterstützung der Kriegerfamilien bewilligt würden. Wenn die Frauen mütterlich nicht korrekt besorgt worden wären, so liege das daran, daß die Behörden sehr viel Arbeit zu leisten und Mangel an geübtem Personal hätten.

Einige Mißstände sind inzwischen beseitigt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Durch neutrale Vermittlung zwischen der deutschen und großbritanischen Regierung ist nunmehr die Verständigung getroffen worden, daß von beiden Teilen den im Gebiete des anderen Teiles zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 47 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Kriegsdauer untüchtig sind.

Die „Manchester Guardian“ mitteilt, wird die englische Regierung demnächst interpelliert werden, warum der Verkauf der deutschen Zeitungen in England weiterhin verboten wird. Nachdem bekannt sei, daß englische Zeitungen in Deutschland gelaufen werden könnten, sei es auch Sache der englischen Regierung, zu gestatten, deutsche Zeitungen in England zu verkaufen.

Die London Gazette“ enthält einen Beschluß des Kronrats, durch den das Inkrafttreten des „Home Rule“-Gesetzes für Irland auf weitere sechs Monate, das Inkrafttreten des Waliser Gesetzes bis zum Ende des Krieges hinausgeschoben wird. Das „Home Rule“ antritt, so soll die Verschiebung eine Verzögerung erfahren, falls der Krieg in einem halben Jahre nicht beendet ist, sie soll sich jedoch nicht über Friedensschluß hinaus erstrecken.

Der Vorstehende des französischen Parlamentsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Albin Rozel, ist bei einem Automobilunfall bei Chaumont tödlich verunglückt.

Aus der Partei.

Ausschluß deutschfreundlicher Sozialdemokraten in Schweden.

I. K. aus Stockholm erhalten wir folgendes aufsehererregende Telegramm: Die Stockholmer Parteikonferenz beschloß Freitagabend, den Ausschluß der Genossen Professor Sieffen, Dr. Hage, Barfshon und Otto Järte beim Parteikonferenz zu beantragen. Der Beschluß erklärt, daß die Arbeiterkommune Stockholms diese Genossen nicht mehr als Parteimitglieder anerkennen kann, weshalb der Ausschluß aus der Gesamtpartei gefordert wird. Als Grund wird angegeben, daß sie sich durch Mitarbeit an einem anonym erschienenen Buche über die schwedische Auslandspolitik in der Verleumdung des Weltkrieges für den Anschluß Schwedens an die Zentralmächte ausgesprochen haben. Das sei gleichbedeutend mit Kriegshetze. Ein Beweis für die fragliche Mitarbeit wurde nicht erbracht. Wie verlautet, ist auch Branding für den Ausschluß.

Lacto-Ei-Pulver

D.R.-P. — Schutzmarke Lactovolin — ist der beste Ersatz für Ei.
Ovolin-Eiweißpulver (D.R.W.) dient zum Schneeschlagen.
 Beutel zu 20 Pfg., Pakete zu 85 Pfg. Rezepte in den Geschäften.
 Vertretung: Brockmeier & Co., Tel. Taurus 3273, Frankfurt a. M. 01214
Lactowerk, Morschheim bei Worms.

Der billige Einkauf ver-
 ursacht den staunend billigen
 Verkauf.

Nur die Firma kann jetzt
 billig verkaufen, die vor dem
 Krieg grosses Lager hatte.

Ausnahme-Woche

Um Jedem einen billigen Einkauf zu ermöglichen
3 Preise für eleg. Herren- u. Burschen-Anstler

10⁰⁰ Mark 16⁵⁰ Mark 19⁵⁰ Mark

höhere Preislagen jetzt schon mit **10%** Rabatt.

Prima Knaben-Godenjoppen, warm gefüttert

diese Woche für das Alter von 7-14 Jahren nur

4⁵⁰ Mark

== Dieses Angebot ist zum Teil billiger als je! ==

Für Wiederverkäufer **20-30%** teurer.

M. Jansen, Neue Kräfte
 23

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt am Main

Dienstag den 21. September, abends 8 1/2 Uhr,
 in Henningers Sälen, Allerheiligenstrasse 10/12:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag: „Reichstag und Lebensmittelversorgung“.
Referent: Reichstagsabgeordneter Herr Dr. C. C. C.
3. Bericht vom zweiten Quartal 1915.
4. Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Um zahlreichen prägnanten Besuch bitten
 Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.



Das Kriegshausbuch für jede Familie.

Jede Nummer von „Der Krieg“ bringt u. a.:

Packende Schlachtenschilderungen

erster Schriftsteller, wie
Dr. Floerke, A. Fendrich.

Lebensbilder der Helden, Berichte über Marine, Geschütze,
 Luftschiffe usw., dazu viele Bilder und Kunstwerke und

Prächtige Relieffarten.

Monatlich zwei starke Hefte zu je 30 Pfennig.
 Man achte genau auf den Verlag „Der Krieg“, Stuttgart,
 und lasse sich nicht minderwertiges anhängen. Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.,
 Großer Hefegarten 17.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Kredit!

Stein
 Neue Kräfte 27
 liefert
 auch während des
Krieges
Waren
 und
Möbel
 auf bequeme
Abzahlung
Möbel-Haus
Stein
 Neue Kräfte
 27
 1. u. 2. Stock.

Gelegenheitskauf!

Fehlzeiten
 von diversen guten Marken
 100 St. Mk. 3.-, 3.50, 5.-
 hervorragendes
 8- und 10- Pfg.-Sortiment.
Feinschnitt-Cabake
 höchste Qualität
 Päckchen 30 Gramm 10 Pfg.
 Päckchen 60 Gramm 20 Pfg.
Friedrich Roth
Zigarrenlager
 12 Wiedenstrasse 12

Gegenüber dem
 General-Anzeiger

Speier's
Monats-
Garderoben
 Ganz ersten Ranges.
 Unübertroffen an Auswahl,
 Geschmack und Leistungsfähigkeit.
 Gedrachte, wenig ge-
 tragene, teils auf Seide ge-
 arbeitete Stoffe, Gehrocke,
 Smoking-Anzüge und
 Gummimäntel
 von 12 Mk. bis 40 Mk.
Schillerstr. 26.
 1. Stock.

Kochäpfel
 fertig und roh, 10 Pfund 50 Pfg.
Berger Strasse 106. Kohl.

Achtung Hausfrauen!
 Die beste u. billigste deutsche
Waschmaschine der Welt
 für 6.50, gen. „Das kleine
 Wunder“, wäscht in 5 Minuten
 eine halbe schmutzige Wäsche
 ohne Reiben, ohne Bürsten, tadel-
 los sauber. Denk. einfachste
 Handhabung. Unbegrenzt halt-
 bar. Ungeahnte Ersparnis.
 10000fach bewährt. Pr. 6.50.
Otto Bender, Höchst a. M.
 Königsteiner Strasse 48.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.
 Elektromonteur.
 Freitag den 17. September, abends 6 1/2 Uhr, im Saale von Kraut,
 Kronprinzenstrasse 55.
 Branchenversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Branchenanliegenheiten.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
 1741 Die Ortsverwaltung.

Gasthaus
ZUM „HAFERKASTEN“
 Ecke Zeil und Friedberger Strasse.
 Spezial-Ausschank der
Brauerei Henninger.
 Wirtschaft Parterre und I. Stock.
Bekannt gute, preiswerte Küche.
 Mittagessen 12-3 Uhr zu 70 Pfg. und höher.
 Frühstück und Abendessen in reicher Auswahl.
 01194

Zoologischer Garten
 Sonntag, 19. September 1915, während des ganzen Tages:
 Eintrittspreis 50 Pfg. (Kinder 25 Pfg.), Aquarium mit
 Reptilienhäusern 20 Pfg. — Nachmittags und abends Konzert.
 Abends bei glücklicher Witterung: Baum-, Burg- und Wasserfall-Beleuchtung.

Neu eröffnet!
Stadt. Volksbad Rödelheim
 in der Arndtschule, Niddagaustr.
Wannen- u. Brausebäder
 für Männer und Frauen.
 Ermäßigte Badepreise bei Günterkarten.
 Wannenbad mit Wäsche 30 Pfg.
 Brausebad mit Seife 7 Pfg.
 Fichtennadel- und Naheimer Salzäder.

Ludwig Brönnner
 Schweinemetzgerei
Franken-Allee 69, Ecke Gutenbergstrasse
 Telefon Amt Hansa No. 5867
 empfiehlt stets **la Wurst- u. Fleischwaren.**
 Prompte und reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Suppen- 100 Stck. . . Mk. 1.50
Würfel 1000 Stck. . . Mk. 12.50
 Nur gegen Nachnahme ab Heftig.
w. Kaden, Großhandlung
 Leipzig-Möckern. 1769

Wenig getragene
Mass-Anzüge
 erhalten Sie, aus einem ersten Berliner Verleihhaus
 für elegante Garderobe erstanden, von Mk. 20.- an.
 Die Sachen sind gut erhalten, 3, 4, 5 Monate von
 besseren Leuten getragen, gut gereinigt und gebügelt.
 Es sind untersetzte und Bauchfiguren bis 124 cm
 Bundweite dabei, fast für jede Grösse etwas passend.
 Abteilung II: Neue Garderoben sehr billig.
 Frack-, Kellner- und Gehrock-Anzüge,
 einzelne Hosen, Gummi-Mäntel.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
 Zeil 95, I. Eingang Hasengasse 19.